

# Gedenburger Zeitung.

(Formals „Gedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Salomon & Wogler, Wallfischgasse 10, A. Dreyßl, 1., Stubenballe 2., Demichy Schale, 1., Wollzeile 12, M. Wofel, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Mergasse 12. In Budapest: Janus G. Dorotbenyassy 11, Leop. Lang, Gieselpfad 3, A. S. Goldberger, Serutinplatz 3.

**Inserations-Gebühren:**

5 fr. für die eins, 10 fr. für die zwei, 15 fr. für die drei, 20 fr. für die vierpaltige und 25 fr. für die durchlaufende Zeile. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Sabt Adst!

Oedenburg 10. Februar.

Während vor drei Tagen in Halle an der Saale zwei Vaterlandsverräter, welche die frevelnde Hand nach dem geheiligten Leben des greisen Kaisers der Deutschen auszustrecken wagten, ihr ruchloses Vorhaben unter dem Henkerbeile blühten, wird bei uns in Ungarn frei und öffentlich zum Vaterlandsverrathe im Wege der Presse angeeifert und man muß eben seine ganze Kalblütigkeit zusammenraffen, sich mit aller Gelassenheit, deren man fähig ist, würgen, um sich nicht von dem Gefühle heiligen Bornes über die Monströsität des Ereignisses hintreiben zu lassen.

Das in Hermannstadt erscheinende Blatt „Tribuna“ erklärte nämlich in seiner am 20. November vorigen Jahres erschienenen Nummer, die Rumänen müßten auf die Gelegenheit lauern, um Ungarn in seinen Grundfesten zu erschüttern und sich mit dessen Feinden verbünden, um das magyarische Joch zu brechen.

Das ist der nackte Vaterlandsverrath, die direkte Aufforderung zur Empörung und Rebellion.

Und das edle sächsische Schwurgericht in Hermannstadt sprach — wie wir noch am nämlichen Tage in unserer Rubrik: Telegramme meldeten — die „Tribuna“ einstimmig frei, wie es denn seit 1867 Jedem und Alle freigesprochen hat, die in diesen 17 Jahren in der dortigen Presse gegen den Bestand des Staates, gegen die Ehre der Nation gefrevelt haben.

Der Fall muß jeden ehrlichen Patrioten auf das Tiefste verlegen, er muß jeden gerecht denkenden und fühlenden Menschen empören.

Wie weit ist es denn vom Bestreben eine Regierung zu stürzen bis zum unverhüllten Anarchismus? Da gehörte schon eine sehr scharfsinnige Unterscheidung dazu, um zwischen diesen beiden Bestrebungen eine Trennungslinie zu ziehen. Sie stoßen

hart an einander. Ganz was anders ist es, wenn eine Oppositionspartei ein Regime zu beseitigen sich anschickt, sagen wir z. B. das Kabinet Tija zu stürzen, um etwa die Zügel der Regierung dem Grafen Albert Apponyi anzuvertrauen.

Solches kann bei aller Loyalität, beim selbstbewußtesten Patriotismus tentirt werden, denn es würde nicht den Bestand Ungarns erschüttern, sondern ihn vielleicht im Gegentheile beseitigen; aber sobald die „Tribuna“ ihre Leser anlistet das Reich umzuwälzen, sich mit Ungarns Feinden zu vereinigen um es gemeinschaftlich zu vernichten, dann muß sich ein Ausschrei der Entrüstung dem Vaterlandsfreunde, dem treuen Anhänger seines zu Budapest feierlichst gekrönten Königs entringen.

Wenn aus einer Menagerie ein reizendes Raubthier entsprungen ist, stiebt die Menge entsetzt aus einander, Schutz suchend in den Wohnhäusern und nur die Beherzten wagen es, sich dem Ungeheuer entgegenzustellen und dasselbe unschädlich zu machen. In gleicher Lage befinden sich jetzt die Staatslenker den „Wühlern“ und „Schürern“ gegenüber.

Die Staatsmacht übernehme die Rolle der Beherzten und Muthigen. Das ist ihre Schuldigkeit. Alle Staaten der gebildeten Welt schicken sich an, Stellung zu nehmen gegen die Nordbrenner, die den Frieden und das Leben der Menschen dies- wie jenseits des Ozeans gefährden. Das Kapital der Nothwehr steht in allen Parlamenten der Kulturationen auf der Tagesordnung.

Der Donner der Dynamitexplosionen in London ist nicht gefährlicher gewesen, als es die Umsturz-Doctrinen der Hermannstädter Presse sind und dennoch hat das Gepolter der in London zusammen gestürzten Mauern des Tower und des Parlamentspalastes ein lebhaftes Echo gefunden in ganz Europa und sich mit der Schnelligkeit eines Blitzes bis jenseits des Ozeans verbreitet.

Endlich fängt man auch in den Vereinigten Staaten der nordamerikanischen Republik an, darüber

nachzudenken, ob es denn auch gut und dem Wohle der Menschheit entsprechend war, die wilden Thiere Europa's, die moralischen Antifester der schußlichen Verbrechen, die bald in Oesterreich-Ungarn bald in Deutschland und zuletzt in London verübt worden sind, zu toleriren und ob es nicht vielleicht selbst ein Verbrechen war, durch das Sternenanmer Menschen zu schützen, die erfüllt von unversöhnlichem Haß für alles Bestehende kein Mittel für zu schlecht halten, um ihrem Blutdurste und ihrer thierischen Grausamkeit zu fröhnen! O'Donovan Rossa und Wolf, die Köpfe der Anarchisten, fanden in Nordamerika und finden noch immer daselbst ein schützend Obdach, wodurch die große Republik der Freiheit sich mit diesen Oberhäuptern der Anarchisten identifizirt. Aber endlich schickt sich auch die Intelligenz der Vereinigten Staaten an, den Dynamitarden und Nordbrennern das Gastrecht, von dem sie bis nun einen so schändlichen Gebrauch gemacht, zu entziehen, die edelsten Geschwüre am schönen Leibe der Republik auszuschneiden. Eine zu diesem Behufe im gesetzgebenden Körper eingebrachte Bill, wornach jede Vertheilung an der Fabrication und am Ankaufe von Sprengstoffen, die zur Vernichtung der Menschenleben in der Union oder außerhalb derselben dienen oder jede Ermunterung zu einer solchen Handlung als Verbrechen erklärt und mit Strafe belegt wird, wird ihre wohlthätige Wirkung um so weniger verfehlen, da auch in New-York ein ähnlicher und noch schärferer Gesetzentwurf eingebracht wurde, der den Handel mit Dynamit regelt und denselben von dem Besitze eines behördlichen Erlaubnißscheines abhängig macht.

Die wirklich freisinnigen Regierungen der Union sträuben sich zwar noch immer, den Kampf gegen die Dynamitarden mit gebührender Energie aufzunehmen; da jedoch die Presse Amerik's, — zum Unterschiede von der Siebenbürgens — ohne Unterschied der Partei, für den Akt der Nothwehr ins Zeug geht, wird schließlich doch nicht anderes übrig bleiben, als sich zur Annahme des Gesetzes zu entschließen.

## feuilleton.

### Frau Smolenski.

Eine Erzählung von Hermance Potier.

(Fortsetzung)

„Dann bekomme ich aber wirklich schon Angst“, sagte Olga, „es wird ihm doch nichts geschehen sein?“

Während sie so sprach pochte es heftig an die Thüre und Olga lief, sie zu öffnen.

„Was wünschen Sie?“ frug sie höflich den Ankömmling.

„Gehe ich hier recht zur Frau Smolenski?“ erwiderte dieser hastig.

„Ganz richtig“, lautete Olga's Antwort, „doch möchten Sie mir nicht gefälligst sagen —“

„Ihnen nicht, Ihnen nicht, gutes Fräulein, nur Ihrer Mutter, aber rasch — rasch lassen Sie mich eintreten.“

Der Mann, ein Greis mit weißen, schütterten Locken, drängte das Mädchen zurück und wollte in's Zimmer stürzen. Olga stieß ihn von sich, sie erschrad heftig und dachte er sei verrückt.

„Fürchten Sie sich doch nicht von mir, ich bringe ja nur eine Nachricht, rufen Sie um Gotteswillen Ihre Mutter, eilen Sie sich, ich scherze nicht, mein armes Kind.“

Jetzt erst blickte Olga in des Sprechers Antlitz; Kummer, Schmerz und Schreck malten sich darin. Sie musterte ihn bestürzt, und nichts Gutes ahnend, riß sie die Thüre auf und rief:

„Mutter, Mutter, ein Mann ist hier, er trägt die Kleidung eines Schiffers und wünscht Dich augenblicklich dringend zu sprechen.“

„Wohin? nun, was gibt es denn?“ Trost der entsetzten Miene ihrer Tochter stand Frau Smolenski gefast auf und ging ruhig hinaus. „Marcel“, sagte Olga leise und bellommen, „es droht uns etwas, mir wird so bange.“

Sie hatte den Satz kaum vollendet, als ein langgezogener, marktschreierischer, gräßlicher Schrei ihn überlörnte, es muß so klingen, wenn der Blitz in eine Orgel einschlägt.

Olga wurde bleich, sie blieb wie gelähmt und rührte sich nicht; ihr Bräutigam indes erhob sich so rasch als möglich und eilte hinkend der Thüre zu.

Frau Smolenski lag bewusstlos in den Armen des Schiffers, dessen Augen voll Thränen hingen.

„Was ist geschehen?“ Doch der Greis verstand ihn nicht.

„Kommen Sie, tragen wir die Ohnmächtige herein“, sagte Marcel in schlechtem Russisch und wollte dem Schiffer behülftlich sein. Dieser jedoch ließ ihn nicht gewähren, nahm Frau Smolenski in die starken Arme und trug sie leicht als hätte er eine Feder in den Händen, auf ihr Ruhebett.

Olga stürzte auf ihre Mutter zu, erfaßte ihr schönes Haupt, lägte es und rief ein über das andere Mal: „Mutter, liebe, süße Mutter, was ist Dir denn, erwache doch, hörst Du mich? ach Gott, ach Gott!“

Sie weinte und schluchzte trotz Marcel's Liebeslosungen und Trostworste, während der Schiffer

den Wasserkrug vom Tische hob und der Mutter Schläfen benetzte.

Endlich schlug diese die Augen auf; sie fuhr sich einige Male mit der Hand über die Stirne, wie man es immer thut, wenn man nicht ganz bei sich ist, dann schrie sie plötzlich jäh, so daß selbst Marcel erbehte, auf: „Olga, Saba ist ertrunken, Saba ist todt, o ich unglückselige Mutter, Saba, mein Saba.“

„Es ist nicht möglich!“ sprach das Mädchen. „Armes, armes Kind, leider ist es so,“ bestätigte traurig der alte Schiffer, „mancher Mensch ist die Zielscheibe für die Pfeile des Schicksals.“

„Kennt Ihr denn diese Frau?“ frug Marcel.

„Sie nicht, aber ihre Geschichte; Wlasta, die alte Dienerin des Fräuleins Katharina Januloff, das ist die Tante der Frau Smolenski, wie Sie wissen werden, hat mir den Lebenslauf derselben erzählt. Zu Ostern war's, damals hatte ich mir nicht gedacht, daß ich der Ueberbringer einer so schrecklichen Botschaft sein werde.“

Mutter und Tochter hielten sich weinend und jammernd umschlungen, bis der Greis frug: Frau Smolenski, soll ich das — das Knäblein nicht bringen?“

„Bring' ihn!“ entgegnete Olga dumpf.

Nach zwanzig bangen Minuten kehrte der Schiffer zurück, in Begleitung eines jungen Burschen, und brachte auf einer Bahre das todtle Kind. Marcel hob das Tuch sanft hinweg von seinem Antlitz, beugte sich herab, lägte des Ertrunkenen kalte Stirne, wandte sich weg und weinte ebenfalls.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere österreichischen Brüder jenseits der Leitha haben ein eigenes Sozialisiren-Gesetz ausgearbeitet, das als Präventivmaßregel gegen die Anarchisten betrachtet wird. Anfangs erfreute sich bei den Liberal gestimmten Reichsräthen des Wiener Parlamentes der beregte, ihnen vorgelegte Gesetzesentwurf, vor den Londoner Attentaten eingebracht, keiner überaus warmen Sympathie und wurde derselbe namentlich von der liberalen Presse sehr hart angegriffen. Mittlerweile hat sich aber die Situation geändert. Die von uns früher erwähnten Dynamitattentate in London haben auch die freistimmigsten Menschen bekehrt und sie darauf aufmerksam gemacht, daß die hoch empfindende Feuersbrunst gelöscht, rasch gelöscht werden müsse, bevor das Haus zu Asche verwandelt ist. Das Echo der Londoner Schreckensereignisse plädiert eindringlicher für die rasche und energische Nothwehr der Menschen als alle Zeitungsaufsätze der Welt zusammen genommen. Diese Schreckensereignisse rufen allen Parlamenten der Welt die Worte zu: Rasch an die Arbeit, schütze die Menschen, denn Gesa hr ist im Verzug! Nicht eines, sondern viele wilde Thiere, die das Land verwüsten, vielleicht auch Menschen mordeten müßten, sind der großen Menschen-Menagerie entkommen. — Habt Acht! E. M.

### Schmutzige Wäsche der Polizei.

Nur zu oft ist gegen unsere hauptstädtische Polizei die wichtige Anklage erhoben worden, daß einzelne Organe derselben mit internationalen Diebsbänden im Bunde stehen.

Zu der unlängst besprochenen Affaire Bluffsstein hat diese Anklage bereits eine konkretere Form angenommen. Es war erwiesen, daß ein Polizeikommissär der Hauptprotektor dieser gefährlichen Diebsbände sei, aber unsere im Abwägen der Beweise skrupulös stets in apico juris reitenden Gerichte haben das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Auch bei dem Grazer Sparkassendiebstahl ist diese Klage aufgetaucht. Der mit den Dieben verbündete Polizeikommissär ist auch hier stellig gemacht und erwartet in der Haft — die Einstellung des Strafverfahrens, denn daß dies hier ebenso das Ende sein wird, wie bei dem „großen Polizeiskandal“, daran zweifelt gar Niemand.

Wir wollen der Ursache hiervon nicht weiter nachforschen, sondern konstatiren vorläufig nur die traurige Thatsache. Als neuen Umstand zum Beitrag zur erwähnten schweren Anklage, theilen wir den folgenden, jetzt dem Gerichtshofe vorliegenden Fall mit.

Bevor noch der „große Polizeiskandal“ an den Tag kam, wurde von dem k. k. Kreisgerichte Eger in Böhmen und vom Untersuchungsrichter des Kantons Basel in der Schweiz bei dem könig. ungar. Ministerium des Innern, eine Anzeige gegen die Oberstadthauptmannschaft von Budapest erstattet. Diese Anzeige gab zuerst zu einer Disziplinaruntersuchung Anlaß, wurde aber später, als sich schwerere Momente zeigten, dem Strafgerichte in Budapest zur meritorischen Verhandlung abgetreten.

Die Anklage des k. k. Kreisgerichtes Eger lautet dahin, daß im Jahre 1877 am 6. Dezember die Taschendiebe Weizner Moriz, Deutsch David, Weizner Markus und Sattler Simon, wegen Taschendiebstahles verurtheilt wurden, und daß am anderen Tage Weizner Moriz (die Kollenträger in diesen Affären, sowohl Diebe als Polizeiorgane, sind fast durchwegs ungarische Juden), sich bei dem Untersuchungsrichter gemeldet und angegeben habe, daß den Diebstahl nicht er und seine Genossen, sondern Gerson Rosenbergs und Ignaz Gottschilfs aus Budapest verübt haben, die aber keine Verfolgung zu befürchten haben, weil sie mit den Budapester Polizeibeamten, besonders mit dem Vizestadthauptmann Engelbach auf vertraulichem Fuße und im Bündnisse stehen. Dieser Umstand wurde auch von David Deutsch bestätigt.

Später wurden sie neuerdings verhört, und bei dieser Gelegenheit beschuldigten sie Engelbach nur im Allgemeinen, wogegen sie die Agenten Friedmann, Brüll, Dankovskij und Korsow mit Bestimmtheit als Diebsgenossen denunzirten.

Das Kreisgericht Eger wendete sich um Auskunft über das Vorleben der vier Beschuldigten an die Budapester Stadthauptmannschaft, bekam aber keine Antwort, und erst als sie die, von der Wiener Polizei über diese ungarischen Juden erhaltene Information der Pester Stadthauptmannschaft mittheilte und ernstlich und energisch Auskunft forderte, erhielt das Kreisgericht eine entsprechende Antwort.

Dieser Umstand schien den Angaben des Moriz Weizner Glaubwürdigkeit zu verleihen, und das k. k. Kreisgericht glaubte dem ungar. Ministerium des Innern einen besonders guten Dienst zu erweisen, als es seinen Verdacht mit gewissenhafter Aufzählung der Beweggründe mittheilte.

Die Anzeige des Kantons Basel gleicht in Vielem dieser ersten. Am 27. August 1878 wurden die ungarischen Juden Ignaz Gottschilf und Samuel Brudermann in Basel als Taschendiebe zur Haft gebracht. Am 2. September ersuchte der Untersuchungsrichter von Basel die Budapester Stadthauptmannschaft um Auskunft über das Vorleben dieser Verhafteten. Am 12. September langte eine Antwort der Stadthauptmannschaft dort in Basel an, welche die Firma Gottschilf und Brudermann als wahre Viedermänner schilderte. Der Untersuchungsrichter fand in dieser etwas zu geschmalzigen Auskunft, denn doch ein Haar, und wahrscheinlich war der gute Ruf der berühmten ungarischen Polizei auch schon zu ihm gedrungen. Er wendete sich daher lieber an die bewährte Wiener Polizei, von wo ihm in kürzester Zeit die Auskunft erteilt wurde, daß Gottschilf und Brudermann eine verächtliche internationale Diebsbande sei, die schon in Brünn, Ehrudin, Wien, ja sogar im Siege ihrer Protektoren, in Budapest, abgestraft war.

Eine gewichtige Anklage bildete der Umstand, daß die Diebsbände Gottschilf und Brudermann auf Grund einer polizeilichen Anweisung Auslandspässe erhalten hatten.

Der Vizestadthauptmann Engelbach gab betreff der unrichtigen Information vor, daß während seiner neunjährigen Dienstzeit im Central keine Daten über die abgestraften Individuen gesammelt und zusammengestellt wurden und daß sich die Beamten bei ausländischen Requisitionen nur auf ihr Gedächtniß verlassen mußten, so daß ein Irrthum sehr leicht unterlaufen konnte. Er anerkannte auch, daß er der Firma Gottschilf und Brudermann die Anweisung für den Auslandspaß ausgestellt habe; dies sei meist Aufgabe der Verwaltungskabteilung, aber wenn doch seine Unterschrift auf der Anweisung erscheine, so sei dieselbe in Folge Substitution für den Stadthauptmann gegeben.

Bezüglich der anderen Klagepunkt hatte die Voruntersuchung noch weniger Resultat.

Die kön. ungar. Staatsanwaltschaft hat deshalb die Einstellung des Verfahrens beantragt, mit der Begründung, daß die Aussage des Weizner und Deutsch, als bedenklicher Personen, keinen glaubwürdigen anderen Beweis zu liefern im Stande waren; dazu kam noch die sehr charakteristische Motivirung, daß die Vertraulichkeit von Polizeibeamten mit Dieben und Personen zweifelhaften Rufes, an und für sich keinen Verdadtsgrund bilde, weil dieselbe bei den polizeilichen Recherchen oft nothwendig ist!

Der kön. Staatsanwalt beantragt daher die Einstellung des weiteren Verfahrens, und daß die Akten zur Amtshandlung bezüglich der obshwebenden disziplinarischen Vergehen an die Stadthauptmannschaft abgetreten werden.

So werden die polizeilichen Standalessachen nacheinander eingeargt, die mit großem Geschrei und zur Bestürzung des ganzen Landes, welches diesen Abgrund von Schmutzigkeiten gar nicht ahnte, enthüllt wurden; die zu Tage geförderten Regionen von Mißbräuchen werden still, ohne Sang und Klang, abgethan, aber nicht in dem Sinne abgethan wie es das, wenigstens im Volke noch nicht abgestorbene Rechtsgesühl fordert. Daß der Ruf Ungarns, der in dieser Beziehung im Auslande gewiß kein guter ist, darunter arg leidet, kümmert die betreffenden Kreise, vorläufig wenigstens, nicht im Geringsten. B. H.

### Vom Tage.

○ **Anerkennung Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Titular-Probst und römisch-katholischen Pfarrer von Endröd Eduard Schifner in Anerkennung seines nützlichen Wirkens und seiner Opferwilligkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; dem Királyfalvaer römisch-katholischen Lehrer Franz Scherzer und dem Baäner pensionirten Volksschullehrer Georg Raczina in Anerkennung ihrer vieljährigen nützlichen Dienste auf dem Gebiete des Volkunterrichts das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Spenden Seiner Majestät.** Der Monarch hat für die katholische Gemeinde in Keref-

tate 200 fl., für die katholische Kirche zu Dolicsno 150 fl., für die griechisch-katholische Kirche zu Georlna in Ungarn 100 fl., der Schulgemeinde Neuhaus in Kranten zu Schulzwecken 100 fl., dem freiwilligen Feuerwehverein in Bizovit (Krain) 60 fl., den freiwilligen Feuerwehren in Engabrunn und Mollands, Bezirk Krems, in Frankensfeld, Bezirk St. Pölten, und in Alt-Dietmannsdorf, Bezirk Waidhofen a. d. Thaya, je 80 fl., der Feuerwehr in Weinhaus bei Wien 60 fl., denen in Mannersdorf an der March und in Zwerndorf Bezirk Großenzersdorf je 50 fl., endlich Ihre Majestät die Königin dem Salzburger Frauen-Wohltätigkeitsvereine 100 fl. gespendet.

○ **Eine Verlobung im belgischen Königshause.** Prinzessin Klementine, die jüngste Tochter des Königs Leopold von Belgien, wird sich in nächster Zeit mit dem Prinzen Albert Viktor Eduard, dem Sohne des Prinzen von Wales verloben. Prinzessin Klementine wurde am 30. Juli 1872 geboren, ist also noch nicht 13 Jahre alt. Prinz Viktor ist 24 Jahre alt.

○ **Jerome Napoleon und Kossuth.** Die Pariser bonapartistischen Blätter melden, daß König Humbert den Prinzen Jerome Napoleon nicht aus Familienrücksichten, sondern aus politischen Gründen nicht empfangen habe und zwar geben sie als Motiv hierfür an, daß Prinz Jerome gelegentlich seines Aufenthaltes in Turin Ludwig Kossuth besucht habe. Die italienische Regierung erhob nun Einwand dagegen.

○ **In dem Besinden des Fehpimer Obergespans Baron Kráth,** dessen Erkrankung wir gemeldet, ist eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß die Aerzte das Allerschlimmste befürchten.

○ **Die Bürgermeisterwahl in Wien.** Die am 9. Februar vorgenommene Wahl des ersten Bürgermeisters von Wien ergab die Wiederwahl des bisherigen Oberhauptes der Kommune. Von 119 abgegebenen Stimmen entfielen 90 auf Eduard Uhl.

○ **Militärisches.** F. M. L. Wilhelm Edler von Popp zu Popenheim, dann G. M. J. Cocy von Cenisberg traten in den Ruhestand, Ersterer erhielt dabei das Kommandeur-Kreuz des Leopoldordens. Die Beförderung des überzählig gegen Karanz aller Gebahren beurlaubten Obersten Wenzel Grafen Festetics de Tolna des 2. DM., der bekanntlich längere Zeit in Dedenburg stationirt war, nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich auf die Dauer eines Jahres in das Verhältniß der überzählig mit Wartegeld beurlaubten, wurde angeordnet.

### Aus den Komitaten.

**Fancsova, 9. Februar. (Installation.)** Heute hat die Installation und die Eidesleistung des Obergespans Alexander Mikolics stattgefunden. Vorher wurde in der römisch-katholischen, sowie in der griechisch-katholischen Kirche feierlicher Gottesdienst gehalten. Die Antrittsrede des Obergespans wurde von der überaus zahlreich erschienenen Bevölkerung, den Ausschussmitgliedern, den Vertretern der Vereine und Korporationen mit lebhaften Olfenrufen aufgenommen. Namens der Stadt begrüßten Paul Peter in ungarischer, Christiana in deutscher und Rakapinovic in serbischer Sprache den neuen Obergespan, bei dem nach beendeter Generalversammlung die Behörden, Vereine und die Geistlichkeit ihre Aufwartung machten. Die Stadt ist befraggt. Aufenthalt bei dem Obergespan ausrichtiger Sympathie.

### Telegramme.

**Budapest, 10. Februar.** Gestern Nachmittags fand im hiesigen Franzstädter Bahnhofe ein Arbeiterkravall statt wegen Nichtinhaltens des Versprechens, welches der Subunternehmer einer Sandgrube den Arbeitern einer anderen Sandgrube, die er zu sich lockte, gegeben. Die Arbeiter, mit Werkzeugen bewaffnet, suchten den Unternehmer, der sich aber rechtzeitig geflüchtet. Das Einschreiten der Polizei machte dem Kravall ein Ende. Zwei Arbeiter wurden verhaftet.

**Naab, 10. Februar.** Auf der Station Lebeny-Szt. Miklos der Ungarischen Staatsbahn fand verfloßene Nacht ein Zusammenstoß zwischen acht von einem Lastzuge losgekoppelten Waggons und dem Wien-Budapester Personenzug. Trotz dem die Lokomotive nicht mit vollem Dampf fuhr, wurden mehrere Personen verletzt und die Lastwaggons zertrümmert.

**Berlin, 10. Februar.** Der Delegirtenstag der Seestädte nahm einstimmig auch Resolutionen

gegen die perzentuale Börsensteuer gegen die Holzölle an.

**Petersburg, 10. Februar.** General Rapp, Gouverneur von Odessa, wurde, weil er in der Kirche während der Hoheier eine laute Konversation führte, entlassen.

**Paris, 10. Februar.** Hier verlautet aus sicherer Quelle, daß binnen zehn Tagen 20,000 Mann indischer Truppen in Suakin, Port Said und Alexandrien landen werden.

## Lokal-Beitrag.

### Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

Vom Magistrat der k. n. Freistadt Oedenburg.

#### Kundmachung.

Freitag, den 20. Februar 1885, Vormittags um 10 Uhr, wird die Zufuhr des Steinöhlbedarfes für den städt. Biegelosen im Wege einer im Amtszimmer des Gefertigten stattfindenden öffentlichen Versteigerung auf die Zeit bis Ende Dezember 1885 an den billigsten Offerten vergeben.

Vor Beginn der Licitations ist ein Neugeld im Betrage von 50 fl. zu erlegen.

Für den Gesetzer ist sein Anbot sogleich rechtsverbindlich, für die Stadt aber erst nach der Genehmigung der k. n. Freistadt Oedenburg.

Die weiteren Licitations-Bedingnisse können in der Stadtbuchhalterei eingesehen werden.

Schriftliche Offerte sind versiegelt und mit dem Neugelde versehen, bei dem Gefertigten vor Beginn der Versteigerung einzureichen und werden nach Schluß derselben eröffnet.

Bei gleichen Preisen hat der mündliche Anbot den Vorzug.

Oedenburg, am 9. Februar 1885.

Dr. Pring,  
Magistratsrath.

#### Lokalnotizen

\* Unser hiesiger Gesangverein „Soproni Fértdalogylo“ veranstaltet am 16. l. M. in den Lokalitäten des Gasthauses „zum Palatin“ in geschlossenem Kreise eine mit Tanzunterhaltung verbundene Liedertafel. Die Eintrittskarten für die unterstützenden Mitglieder sind bereits hinausgeschickt worden. Für nicht unterstützende Mitglieder kostet eine Eintrittskarte 1 fl., Familienkarten 2 fl. Dieselben sind bei Vorweisung der Einladung zu haben bei Herrn Julius Fuhrmann und Abends bei der Kassa. Der Anfang ist Abends um 8 Uhr.

\* Der Oedenburger katholische Gesellen-Verein veranstaltet am 15. und 17. Februar eine Theatervorstellung, wobei seine Mitglieder folgende Stücke zur Aufführung bringen: „Unheimlich“ Lustspiel in einem Aufzuge und „Das verzauberte Zimmer im Gasthause zum Falken“, eine einaktige Posse. Die Vorstellungen finden im Vereinslokale in der Neugasse (Bischhofshof) statt und wird nach der zweiten, der Sonntagsvorstellung, ein geschlossenes Tanzkränzchen abgehalten. Der Anfang der Soireen ist jedesmal um halb 8 Uhr Abends.

\* Zum Einbruch bei Frau Wittmann. Als die Anzeige von dem in der Nacht vom 7. auf 8. d. M. in das Geschäft des Herrn Karl Wittmann verübten Einbrüche erstattet worden ist, wurde mit der Durchführung der Recherchen Herr Kommissär Dögel betraut, welcher die Sache auch in gewohnter energischer Weise in die Hand nahm. Bei Bewirkung der polizeilichen Inhaftierung wurde Aufnahme an Ort und Stelle wurde sofort erhoben, daß der Einbrecher seine Vorkehrungen schon am Tage vorher im Magazine des Geschäftes getroffen haben mußte.

Vor dieser Augenschein-Aufnahme wurde aber auch schon auf ein Individuum gefahndet, welches im benannten Geschäft einft bedienstet war und daselbst auf raffinierte Art und Weise einen Diebstahl verübt hatte; in dessen Wohnung war eben die Hausdurchsuchung im Zuge, als die Meldung eintraf: der Thäter sei verhaftet.

Der im Geschäft des Herrn Wittmann operirende vorgenannte Herr Kommissär ließ sich das Geschäftspersonale vorstellen und inquirirte dasselbe. Der Hausknecht des Geschäftes verwickelte sich in seinen Antworten und benahm sich auch derart verwirrt, daß seine Verhaftung und Verhörung gerechtfertigt erschien. Man fand auch auf seinen bloßen Körper in einem Tabakbeutel verpackt 154 fl. 99 kr. Trotzdem leugnete er bis zum andern Tage den Einbruch verübt zu haben, angebend, daß er das Geld von einem Bekannten zur Verwahrung erhalten habe. Später gestand er aber Folgendes:

Er heiße Johann Dörfl, sei nach Lutab zuständig, und seit kurzer Zeit im Geschäft des Herrn Wittmann, als Hausknecht bedienstet.

Am 7. Februar, Abends 7/7 Uhr, wurde er ins Magazin geschickt um Stroh zu holen. Als er das Magazin betrat nahm er ein Stemm-

eisen, verbog damit den Vortage-Nagel des eisernen Spalettladens derart, daß er, wenn es auch von innen schien, als sei derselbe zugemacht, von außen leicht aufgestoßen werden konnte.

Abends um 7/9 Uhr, als das Geschäft gesperrt wurde, mußte er zur Post. Von dort kehrte er aber sofort zum Hause zurück, fand das Geschäft noch offen, ging zu dem erwähnten Magazinfenster, schlug das Fenster ein und drückte den eisernen Laden auf, kroch am Bauche ins Magazin, zündete die mitgebrachte Kerze an, nahm das Stemmisen zu sich und machte sich an's Erbrechen der Komptoirthür. Als dieses nicht gelang schlug er die Fenster desselben ein und gelangte so zum Schreibpult, welches leicht erbrochen war. Er griff sofort nach den darin liegenden Banknoten und bei dieser Gelegenheit kam ihm ein Bund Schlüssel in die Hände, von welchen er wußte, daß diese zur Wertheim-Kassa gehören; sofort begann er dieselbe zu bearbeiten, konnte aber trotz aller Mühe, die ihm die Anwendung der Schlüssel verursachte, nicht in die Kassa gelangen, worauf er noch einen neuen Tabakbeutel nahm, das Geld hinein steckte und auf dem Wege, welchen er gekommen war, das Haus wieder verließ.

Herr Wittmann kann von Glück reden, denn es fehlt bloß ein Kreuzer von der gestohlenen Summe von 155 fl., doch sollte er in Zukunft vorsichtiger bei der Aufnahme von Leuten in sein Geschäft sein.

\* Benefize des Charakterspielers Herrn Frh. Kockly. Der bedeutendste dramatische Dichter der deutschen Nation ist Gotthold Ephraim Lessing. Unbeschadet der Größe und der hohen dichterischen Meisterschaft unserer Dioskuren: Goethe und Schiller, ist Lessing in Bezug auf Mustergiltigkeit der Wache, auf Klarheit in der Charakterzeichnung und auf Adel der Konzeption, mit Recht als der deutsche Shakespeare gepriesen, und insbesondere sein spannendes Lustspiel: „Minna von Barnhelm“ oder „Soltdatenglück“, nimmt längst und in der Literaturgeschichte aller Nationen den Raag der Klassizität ein. Ja, es ist ein Postulat schöngestiger Bildung genau mit dem Gange der Handlung, der Diktion in „Minna von Barnhelm“ vertraut zu sein. Es gereicht also dem geläuterten Geschmacke und dem regen Schönheitsfinne unseres wackeren Charakterspielers Herrn Kockly zur Ehre, daß er sich dieses Musterlustspiel, das kein Gebildeter anders als vortrefflich, ja unerreichbar bezeichnen wird, zu seinem Ehrenabend für übermorgen Freitag gewählt hat. Wir hoffen bestimmt, daß der Benefiziant damit einen guten Wurf gethan habe, denn nicht nur der hohe Werth des Stückes, auch die Besetzung desselben mit unsern besten Kräften und die pietätvolle Sorgfalt der Einführer bürden für einen Geist und Gemüth im gleichen Maße befriedigenden Abend.

Herr Direktor Cavar, dem in erster Zeit doppelt stark sich einstellenden Bedürfnisse nach „leichten Reizungen“ Rechnung tragend, kann nur ausnahmsweise klassische Dichterwerke in sein Repertoire aufnehmen und sollte man es umsonst weniger versäumen die spärlichen Gelegenheiten zu benützen, wo man wahrhaft veredelnde Erzeugnisse dramatischer Schaffungskunst auf sich wirken lassen kann.

Außerdem ist Herr Kockly bekanntlich ein überaus geistvoller, in selten umfassender Weise gebildeter Darsteller, der sich mithin stets als ein gewissenhafter Interpret dichterischer Intentionen hervorthut, und wir werden ihn sonach in seinem Benefize jene Gestaltungskraft voll und ganz dokumentiren sehen, deren er sich — vermöge gründlicher Studien und aufopfernder Hingebung zu seiner Kunst — erfreut. Wir empfehlen daher wärmstens das freitägige Benefize der freundlichen Theilnahme aller hiesigen Kunstfreunde.

## Theater Kunst und Literatur.

— Benefize des Fräuleins Louise Müller. Es gab eine schöne, seltsame Zeit, da man noch selten an Märchen, an unerfüllte Liebestreu und an die fleckenlose Reinheit der Seelen junger Pensionärinnen glaubte. Diesen Glauben sucht uns der alte Benedix in seinem „Aschenbrödel“ wieder aufzufrischen, aber ach! Man setze die verwelkte Rose, nachdem man einen frischen Schnitt in ihren Stengel gemacht hat, immerhin in kochendes Wasser, sie wird scheinbar ausblühen in früherem Glanze, allein es ist doch nur ein ephemeres Wiedererleben, und ehe man sich's versieht, ist das Experiment ein fruchtloses gewesen. So auch das Märchenbüßte in der Handlung des „Aschenbrödel“. Das aufwallende Wasser einer stehenden Leidenschaft des „Grafen Albrecht von

Eichenow“ zur verkannten und zurückgesetzten „Esfriede“ läßt uns wie in Wolkenbildern, eine verzauberte Prinzessin“ erstehen und sich mit feenhafter Lieblichkeit umgeben; allein die Realität zerstört sehr bald den holden Spul, wir stehen angefüßt von Selbstsucht, Engherzigkeit, Doppelzüngigkeit, kleinlichen Neid und unerbüllter Mißgunst, kurz wir stehen ebenso enttäuscht da, wie es uns im wirklichen Leben begegnen würde, wenn wir uns einbilden wollten, daß Zdeale in unserer Mitte wandeln.

Wir brauchen zur Begründung, daß wir mit obiger knappen Schilderung des Hauptideenganges des Dichters vom „Aschenbrödel“ Recht haben, nicht erst die Handlung zu erzählen, denn das wirklich sinnige Lustspiel ist hier jactam bekannt.

Wir wollen nur zunächst konstatiren, daß das Haus recht gut besucht war und die allseits hochgeschätzte Benefiziantin, Fräulein Louise Müller, welche die Titelrolle spielte, mit einem Sturm von Applaus und sehr geschmackvollen Blumen Spenden — drei an der Zahl — empfangen worden ist.

Ihre Spiel als „Esfriede“ war vollkommen im Geiste der Dichtung; mädchenhaft züchtig, grazios allklug und in den Momenten gesteigerter Gefühlswärme auch von jener zarten Leidenschaftlichkeit temperirt, welche das Thermometer des jungfräulichen Herzens auf den erforderlichen Grad heben muß, um das Publikum mit zu erwärmen. Die äußere Repräsentation der Darstellerin war gleichfalls äußerst gewinnend, und so vereinigte sich Alles: Spiel, Temperament und Lieblichkeit der Erscheinung, zu einer brillanten und daher auch für die Benefiziantin ehrenvollen Gesamtwirkung. Sehr lebenswahr und mit imponirender Männlichkeit gab Herr Friedberg den „Grafen Albrecht“, der auch dort, wo tiefere Emotionen sein Spiel zu beleben haben, nicht ermangelte, dieselbe mit feurigen Farben zu malen.

Wir lieben es nicht, wenn in einem feinen Lustspiele gewaltsam possenhafte Effekte hinein gezerrt werden, darum müssen wir die minder geschmackvollen Extempores des einen der Darsteller und das bunte Blumenbeet tadeln, womit Fräulein Kühnau, „Jda“, ihren Kopf überlud. Es heißt in der 6. Scene des zweiten Aktes: „Jda erscheint mit einem großen Rosenkranz in den Haaren“, daraus folgt noch nicht, daß ein ganzes Fuder Kühesutter auf dem Scheitel in die Szene getragen werden müsse. Sehr geschmackvoll und zierlich nahmen sich dafür die reizenden Erscheinungen der Fräulein Erna, Strauch und Pauckner aus. Der „Magister Sticking“ des Herrn Augustin war in der Waise viel zu alt. Die Frauen Arthur, „Ursula“ und Müller, „Gertrud“ boten exzellente Leistungen. Erstere als herbe, aber vornehme Institutsvorsteherin, Letztere als gemüthliche, treuherrliche Pflegemutter „Esfriede“. Die scharfen Gegensätze zwischen diesen beiden Frauencharakteren kamen sehr prägnant zum Ausdruck. E. M.

## Zeitschrift für Elektrotechnik

herausgegeben vom

Elektrotechnischen Verein in Wien.

III. Jahrgang. 1885. III. Jahrgang.

Redigirt von

JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Legiton-Ditav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl. halbjährig 4 fl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc. sowie direct von

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 1 (Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

## Tagesneuigkeiten.

+ Duell. Zwei Hauptleute des 41. und 58. Infanterie-Regiments, die in Stanislau stationirt sind, duellirten sich auf Säbel. Dem Hauptmann Z. wurde das rechte Handgelenk ganz durchschnitten, so daß er sich pensioniren lassen muß.

+ Verhängnisvolle Menschenfreundlichkeit. Der aus Preßburg in Wien angelommene Fleischhauergehilfe Stefan Huchy, ein 17jähriger Bursche, gerieth in der Nähe der Augartenbrücke mit seinem Viehwater in einen Wortwechsel und insultirte denselben in empörender Weise. Der des Weges kommende 24jährige Maurergehilfe Johann Bartal in der Brigittenau wohnhaft, stellte den Burschen wegen seines ungeziemenden Benehmens zur Rede, wurde aber für seine Menschenfreundlichkeit beschimpft und als er dann wieder fortgehen wollte, eilte ihm Huchy nach und versetzte ihm mit einem Knotenstocke einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Bartal der einen Knochenbruch an der Schädeldede erlitt, stürzte besinnungslos zusammen.

**+ Wegen unglücklicher Liebe.** Die 20jährige Handarbeiterin Aloisia Kaufmann trank in den ersten Tagen des Monats November v. J. in der elterlichen Wohnung zu Wien eine konzentrierte Laugensteinlösung und mußte, da sie schwere innere Verletzungen erlitten hatte, in das allgemeine Krankenhaus abgegeben werden. Nach fast dreimonatlichem Krankenlager ist die Bedauernswerthe dieser Tage den Folgen der Vergiftung erlegen. Aloisia Kaufmann, ein hübsches, wohlgezogenes Mädchen, hat wegen unglücklicher Liebe den verzweifeltsten Schritt ausgeführt.

**+ O. S. Berg im Irrenhause.** Der bekannte dramatische Schriftsteller und Herausgeber des „Kikeriki“, Herr O. S. Berg, wurde am 8. d. Abends der Privat-Irrenanstalt des Professors Peidesdorf in Döbling übergeben. Sanitätsrath Dr. Gauster, welcher zu Rathe gezogen wurde, konstatierte eine partielle Lähmung des Gehirnes und ordnete die Abgabe des Kranken an eine Irrenanstalt an.

**+ Die Höder Besserungs-Anstalt.** Der Justizminister zeigte dem Minister des Innern an, daß trotzdem alle Jurisdiktionen von der Errichtung der Besserungs-Anstalt für verwahrloste Kinder in Möd verständigt worden sind, diese Anstalt bis heute doch noch nicht besetzt worden ist. Der Minister des Innern ist der Ansicht, daß diese Inerachtlaffung nur aus dem Umstande resultirt, daß die Behörden sich mit der Angelegenheit nicht befaßt haben. Daher fordert er alle Municipipien neuerdings auf, die Instruktion die Anstalt betreffend einzusehen und danach vorzugehen.

**+ Mord eines Konstablers.** Johann Egger, Konstabler in Budapest, wurde am 6. d. erschossen. Ueber das Motiv ist nichts Näheres bekannt. Er hinterläßt leider Weib und Kind.

**+ Großer Brand.** Man berichtet aus Gyháza-Gelle: Samstag war unsere Ortschaft der Schauplatz eines bedeutenden Brandes. Am Dachboden eines Gasthofes brach Feuer aus und griff in so rapider Weise um sich, daß binnen ganz kurzer Zeit zahlreiche Häuser und Fruchttristen

dem verbeecenden Elemente zum Opfer fielen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender.

### Volkswirthschaftliche Zeitung.

**Das Grohe Falliment in Triest.** Die Triester Holzfirma Eugenio Ciotta hat bei ihren Gläubigern um ein Moratorium angefragt. Ursache dieser Stockung ist die Zahlungseinstellung der Holzfirma Dussol und Romp. in Gette, welcher Ciotta Faschauben lieferte. Die Passiven der Triester Firma werden auf 800 000 fl. beziffert, durchwegs Giro-Verbindlichkeiten auf Dussol'sche Akzepte; die Aktiven sollen die Passiven um 200 000 fl. übersteigen, so daß ein Verlust wahrscheinlich ausgeschlossen ist. Der Budapestester Platz ist nur ein wenig berührt, Wien in bloß beschränktem Maße. Die Oesterr. Kreditanstalt erklärte an der Börse, daß ihre Triester Filiale Wechsel von Dussol-Ciotta im Betrage von 30 000 Frks. besitze, bezüglich deren ein Verlust sehr unwahrscheinlich sei. Die Triester Filiale der Unionbank hat Wechsel auf die Firma Ciotta im Betrage von 62 000 Franks, und auch da ist ein Verlust ausgeschlossen.

### Gerichtshalle.

**Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.**

Am 13. Februar 1885.

Wider Christof Preisfänger und Sam. Kelling aus Oedenburg wegen Verbrechen der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, bezüglich Vergehens der lichten körperlichen Beschädigung.

Wider Georg Starkmann aus Oedenburg wegen Verbrechen des Betruges.

Wider Ludwig Stark, Johann Kammerloher, Karl Kreis und Karl Knabel aus Oedenburg wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, bezüglich Vergehens des Mißbrauches der Amtsgewalt.

### Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

#### Rundmachung.

Das hohe königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat das Gesuch der Firma „Himmelbauer und Komp.“, Kerzenfabrik in Steierau und Mährisch-Odrau, um weitere Benützung des ungarischen Landeswappens abschlägig beschieden.

Nachdem aber diese Firma das ungarische Landeswappen seit langer Zeit, im guten Glauben auch bisher benützte und ihre Vorräthe einen größeren Werth repräsentiren, so fand es sich veranlaßt, zu gestatten, die mit dem Landeswappen Ungarns versehenen Vorräthe bis zum Schlusse des Jahres 1885 frei in den Verkehr bringen zu können, was hiemit allgemein kundgemacht wird.

Oedenburg, 9. Februar 1885.

Die Handels- und Gewerbekammer.

### Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Mittwoch, 11. Februar 1885.

Abonnement

Nr. 99

### Franz Schubert.

Operette in 1 Akt von Hans Mayer. Musik mit Benützung Schubert'scher Motive von F. v. Suppé.

### Der zündende Funke.

Puffspiel in 1 Akt von E. Paileron.

### Der Hunderttausend-Gulden-Spender.

Gelegenheitschwank mit Gesang in 1 Akt von Louis Fuchs. Musik von M. Groß.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

J. Herbabny's  
**Pflanzen-Extrakt**  
**„Neuroxylin“**  
anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen  
**Gicht- Rheuma u. Nervenschmerzen**  
jeder Art als: rheumatischer und nervöser Gesichtschmerz, Ohrenschmerzen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Jitters, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Warten oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. „Neuroxylin“ dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Zivilspitälern erprobt.  
Anerkennungsschreiben.  
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.  
Zuerst muß ich Euer Wohlgebornen herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Andern ersucht, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu besorgen, bitte ich um gest. Zusendung von 3 Flaschen stärkerer Sorte per Postnachnahme. J. Sukany, Hautbesitzer.  
Hofstein, Post Döbling, Währen, 6. Jänner 1884.  
Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen als Gründer dieses Heilmittels meinen größten Dank aus und bitte wieder für inliegenden Betrag um 6 Flaschen stärkerer Sorte.  
Erdweg, Post Grafendorf (Steiermark) 18. Februar 1884.  
Johann Pug, Grundbesitzer.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl. die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.  
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokollierte Schutzmarke auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Haupt-Depot in Budapest: J. v. Eötvös, Apoth. Ruzsákassze 12, ferner in Oedenburg: L. Molnár, G. Gröner, S. Rübner, J. v. Csathó; Eisenstadt: F. Gröner; Komorn: Gröner's Erben; Preßburg: F. Bihler; N. v. Sely, Dr. R. Adler; Raab: F. Simon; Stuhlweissenburg: G. Diebala, J. Prou; Tyrnau: V. Geyschany, G. Jurek; Waag-Witrig: A. v. Boffanyi.

Gegründet 1835.  
Die Bronzewaaren- u. Theater- sowie  
**Costümeschmuck-Fabrik**  
J. B. Neeschi (vormals A. Strobl)  
Fabrik: Wien, VII, Bankgasse 39,  
Niederlage: 1 Raabergasse No. 2,  
empfiehlt zur Carnevalszeit ihr gut  
assortirtes Lager von  
**Costüme u. Bühnenschmuck**  
zu niedrigsten Fabrikpreisen. Ver-  
einsabzeichen jeder Art.

Zu pachten gesucht  
**Gut**  
in Ungarn,  
zirka 300 Joch Acker und  
Wiesen mit geräumigen Her-  
renhaus und Wirtschaftsbau-  
den, nahe an einer Bahn-  
station, und zwar in der Um-  
gebung von Preßburg, Tyrnau,  
Neutra, Bruck a. d. Leitha,  
Oedenburg, Steinamanger,  
Wieselburg, Raab, Komorn,  
Stuhlweissenburg oder Buda-  
pest. Genaue Offerte sind zu  
richten unter Chiffre: „Z. 209“  
an Rudolf Mosse in Wien,  
I. Seilerstätte 2.

Eine schöne  
**Gassen-Wohnung**  
(1. Stock)  
bestehend aus 4 Zimmern, 1 Cabinet, Küch., Boden, Holz-  
lage etc. ist zum Mai-Termin zu beziehen. Adresse erliegt in  
der Expedition dieses Blattes.

**Einladung**  
zu der **Sonntag, den 22. Februar 1885, Nach-  
mittags 3 Uhr**, im Gasthause des Herrn Wendrinsky  
abzuhaltenden ordentlichen  
**General-Versammlung**  
des „**Eisenstadt-Ruster Weinproduzenten-Ver-  
eines als Genossenschaft**“, mit folgendem Programme:  
1. Bericht des Direktors.  
2. Bericht des Aufsichtsrathes.  
3. Gutbeurtheilung der durch den Aufsichtsrath geprüften und vor-  
gelegten Rechnungen, sowie auch die Bestimmung der auf die  
einzelnen Anttheilshelne entfallenden Dividende, und des zu  
Gunsten des Reservefonds zu hinterlegenden Prozentsatzes.  
4. Wahl eines Subdirektors.  
5. Wahl von 20 Direktions-Mitgliedern.  
6. Wahl von 1 Aufsichtsrath.  
7. Abänderung des § 37 der Statuten.  
8. Etwaige Anträge.  
Eisenstadt, am 28. Jänner 1885.  
**Der Direktionsrath.**  
Das Bilanz-Conto sowie Verlust- und Gewinn-Conto ist bei  
zur Generalversammlung im Komptoir des Vereines einzusehen.

**Danksagung.**  
Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir aus An-  
laß des tiefstschmerzlichen Verlustes meines innigstgeliebten Gatten  
**Andreas Rumpler,**  
zukamen, sowie für die Beihelligung an dem Beichenbegängnisse und für die  
schönen Kranzspenden sage ich hiemit den aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank.  
Oedenburg, 10. Februar 1885.  
**Josefine Rumpler.**